

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Herborn, Dienstag, den 9. Mai 1916.

14. Jahrgang.

Nr. 108.

Die deutsche Antwort an Wilson.

Bei der am Freitag der breiten Öffentlichkeit bekanntgegebenen Antwortnote der deutschen Regierung auf die letzte Note des Präsidenten Wilson lassen sich auf die letzte Seite unterscheiden. Der erste wendet sich deutlich zwei Teile unterscheiden. Der erste wendet sich gegen eine Reihe von Behauptungen, die die Regierung in Washington aufgestellt hat. Es ist erfreulich, daß dabei teilweise ein ziemlich energischer Ton angeschlagen wird. So hat es wohl überall ein Gefühl der Genugtuung ausgelöst, daß die deutsche Regierung die an den Fall der „Süßer“ angeknüpfte Behauptung mit Entschiedenheit zurückweist, daß dieser Fall nur ein Beispiel für die vorübergehende Notwendigkeit der Unterbrechung von Schiffen aller Art, Nationalität und Bestimmung durch die Besatzungen der deutschen Unterseeboote sei. Der zweite Teil enthält dann die Punkte, in denen die deutsche Regierung geneigt ist, dem amerikanischen Standpunkte entgegenzukommen. Sie hat deshalb an die deutschen Reichsregierungen die Befehlsergebnisse lassen, auch innerhalb des Kriegesgebietes Rauffahrtsschiffe nicht ohne Warnung und Rettung der Menschenleben zu versenken, es sei denn, daß die Schiffe fliehen oder Widerstand leisten.

Man mag es manchem schmerzhaft sein, daß durch die Wirkung unseres Unterseeboottkrieges abgelehnt ist. Aber die deutsche Regierung war der Meinung, daß es vor der Menschheit und der Geschichte nicht zu verantworten wäre, nach 21monatiger Kriegsdauer die über den Unterseeboottkrieg entstandene Streitfrage eine den Frieden zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volke ernstlich bedrohende Wendung nehmen zu lassen. Wir müssen annehmen, daß dieser Entschluß nach reiflicher Abwägung aller in Betracht kommenden Umstände gefaßt worden ist. Nicht außer acht darf dabei gelassen werden, daß zu diesem „äußersten Zustand“ die deutsche Regierung auch durch den Gedanken an das weitere Verhängnis bewogen worden ist, mit dem eine Ausdehnung und Verlängerung dieses grausamen und blutigen Krieges die gesamte zivilisierte Menschheit bedroht.

Wie aus der Note ferner hervorgeht, ist dies das letzte Zugeständnis, das unsere Regierung in dieser für die so schwerwiegenden Frage tun kann. Die Entscheidung ruht nun in den Händen des Präsidenten Wilson, der nun zeigen kann, ob es ihm wirklich Ernst damit ist, dem Völkerrecht und der Menschlichkeit Geltung zu verschaffen. Die deutsche Note weist ihm den Weg dazu. Sie hat noch einmal in zusammenfassender Darstellung betont, daß es Englands fortgesetzter Völkerverstoß gewesen ist, der Deutschland zum Zwang, von einer seiner wirksamsten Waffen nachdrücklich Gebrauch zu machen. Mit einer feinen Ironie wird dabei darauf aufmerksam gemacht, daß Amerika bis dahin nur mit Protesten bewenden ließ, die stets erfolglos blieben. Recht geschieht wird auch darauf hingewiesen, daß sich Amerika mit so großer Wärme der bewundernswürdigen Opfer des Unterseeboottkrieges annimmt, der vielen Millionen von Frauen und Kindern nicht, die durch England in den Hunger getrieben werden, und durch ihre Hungerqualen die siegreichen Armeen der Centralmächte zu schimpflicher Kapitulation zwingen sollen. Mit Recht wird ferner hervorgehoben, daß das deutsche Volk für dieses ungleiche Empfinden kein Verständnis hat, zumal es ja auch weiß, in welchem Umfange seine Feinde aus den Vereinigten Staaten mit Kriegsmitteln aller Art versehen werden.

Man wird nun abwarten haben, welche Wirkung unsere Antwort an das amerikanische Volk haben wird. Wir können uns herzlich jeder Entscheidung, mag sie fallen, wie sie wolle, fürchtlos und erhabenem Hauptes im Bewußtsein unserer Stärke entgegensehen. Findet Präsident Wilson auch England gegenüber denselben Druck für gut, dann wird er sicher das von ihm bisher nur mit Phrasen verfolgte Ziel erreichen, das der Menschlichkeit zu ihrem Recht verhelfen will.

Deutsches Reich.

+ Dr. Solz begrüßt die Deutsch-Amerikaner in Spanien. Berlin, 6. Mai. Der Staatssekretär des Reichs Kolonialamts Dr. Solz hat an den in Spanien angekommenen Gouverneur Ebermayer folgende Begrüßungsdepesche gerichtet: „Euere Excellenz und alle tapferen Kameraden! Glückwünsche ich herzlich zur Ankunft auf europäischem Boden. Gute Erholung von den Mühen!“

+ Zur Frage der Vereinigung der Schwarzburger Fürstentümer. Der Ausschuss der beiden Schwarzburger Landtage zur Beratung über die Vereinigung der schwarzburgischen Fürstentümer zu einem Staate, der am 1. bis 4. Mai in Arnstadt unter dem Vorsitz des Staatsministers Freiherrn v. d. Rode tagte, hat u. a. eine Verständigung dahin erzielt, daß er den Zusammenschluß für zweckmäßig und durchführbar hält. Er ist überzeugt, daß die einheitliche Verwaltung beider Länder organisatorische, finanzielle und andere Vorteile mit sich bringen würde. Die Regierung soll Arnstadt sein.

+ Die Reichs-soziale Konferenz. Die Reichs-soziale Konferenz unter Leitung von Geheimrat Dr. Dr. Seeberg am 2. Mai in Berlin. Der

Geschäftsbericht, von Reichstagsabgeordneten Dr. Wum in erstattet, konnte darauf hinweisen, daß das von der Konferenz vertretene Ineinanderfluten christlicher und vaterländischer Gedanken heute die ganze Christenheit befeelt und sowohl die Konferenzarbeit, wie die vielen von ihr ausgehenden Arbeiten (Evangelische Arbeitervereine, Erholungsheime für Heimkehrerinnen, Vaterländischer Bauverein, Soziale Geschäftsstelle, Berlin N. W. 87, Tille Wardenbergstr. 28) stärkt. Für die Sache der Kriegserbeime konnten 65390 Mark zusammengebracht werden; im übrigen beliefen sich die Einnahmen des Jahres 1915 auf 29441 Mark. Besonders Wert legt man in den kirchlich-sozialen Kreisen auf den Heimstättengedanken und das dem Hauptausschuß des Reichstages zur Zeit zur Beratung vorliegende erste Heimstätten-gesetz zugunsten der Kriegsobersten und Kriegserwitwen. Wer will, daß unser Volk würdevoll und familienhaft bleibe, muß sich mit ganzer Kraft für diese Gedanken einsetzen.

Ausland.

Wilson und die deutsche Antwort.

London, 6. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Der nichtamtliche Text der deutschen Note wird vom Präsidenten Wilson und dem Kabinett sorgfältig erwogen; die neuen Befehle an die Kommandanten der deutschen Seestreitkräfte bilden besonders den Gegenstand der Erörterung. Es werde aber keine Erklärung über die Haltung der Regierung abgegeben werden, ehe Wilson über die Annehmbarkeit der deutschen Note entschieden habe, und dies werde kaum geschehen, ehe der amtliche Text eingetroffen sei.

„Schweden vor der Entscheidung.“

Unter diesem Titel erschien in Stockholm am 5. Mai eine Broschüre des Generals Rappe, früheren schwedischen Kriegsministers und Generalstabschefs, der im Kriege 1870/71 auf französischer Seite mitgekämpft hat. Die Broschüre geht von der Absicht Englands aus, Deutschland zu vernichten, und zeigt, daß der Vorfriedenskrieg im Norden, also über Schweden, geschlossen werden müsse. Das befestigte Land sei das Hauptmittel, um Schweden unter den Willen des Verbandes zu bringen. General Rappe fordert daher die unmittelbare Neutralisierung der Inseln. Jetzt sei der Augenblick gekommen, das Recht des Landes zu behaupten, das vor einer Entscheidung für alle Zukunft stehe.

Norwegens erneuter Protest gegen die englischen und französischen Postüberseer.

Kristiania, 6. Mai. Die norwegischen Befandten in London und Paris haben entsprechend ihren Befehlen der britischen und der französischen Regierung die Antwort der norwegischen Regierung auf die Memoranden betreffend Beschlagnahme der Briefpost auf See übermittelt, welche von den genannten beiden Regierungen Anfang April an die neutralen Regierungen gesandt waren. Die norwegische Regierung vertritt nach wie vor den Standpunkt, daß sie die Richtigkeit der Auslegung der Haager Konvention von 1907, Ziffer 11, durch die britische und französische Regierung nicht anerkennen kann, und sieht sich deshalb genötigt, über die Maßnahmen Beschwerde zu führen, die von der französischen und der britischen Regierung im Widerspruch mit den Interessen der Neutralen getroffen wurden, Maßnahmen, welche auf die Durchsicht des Postbestandes und die Beschlagnahme von Artikeln zielen, die in Briefen und Postbeständen gesandt werden.

Aus Irland.

Die Londoner „Times“ vom 3. Mai berichtet über einen heftigen Zusammenstoß zwischen der irischen Gendarmen (wohl britische Truppen? D. Red.) und einem großen Haufen bewaffneter Aufständischer. Die „Gendarmen“ sei in einen Hinterhalt gelockt worden und habe 10 Tote und 18 Verwundete verloren.

Ein Bericht aus Dublin vom 5. Mai meldet, daß folgende Sinn Feiner zum Tode verurteilt und erschossen worden sind: Joseph Plunkett, Edward Dailly, Michael O'Hanlon, William Pearse; bei 15 anderen Aufständischen sei die Todesstrafe in 10 Jahre Zuchthaus umgewandelt worden. Zwei hätten 10 Jahre Zuchthaus erhalten, in einem Falle sei die Todesstrafe in 8 Jahre Zuchthaus umgewandelt worden. Weitere Prozesse seien im Gange.

Nach einer weiteren „Times“-Meldung wird die nationalsozialistische (d. h. die im englischen Unterbaule gebildete „Irish-Party“ D. Red.) Partei demnächst die Regierung auffordern, in Irland eine allgemeine Entwaffnung durchzuführen. Die nationalsozialistischen Freiwilligen seien bereit, ihre Waffen abzuliefern, falls es sich um eine Maßregel für ganz Irland handelt.

Sachomlinow verhaftet.

Nach einer Meldung der „Petersb. Tel.-Ag.“ vom 5. Mai hat der mit der Untersuchung der Angelegenheit des ehemaligen Kriegsministers Sachomlinow, der des Mißbrauchs seiner Amtsgewalt, verbrecherischer Fahrlässigkeit, der Verhöhnung der Wahrheit in seinen Berichten und des Hochverrats beschuldigt wird, beauftragte Senator Sogorodsky den Sachomlinow am 3. Mai in seiner Wohnung verhaftet. Er erklärte es nach der Vernehmung für notwendig, Vorbeugungsmaßnahmen gegen Sachomlinow zu ergreifen, namentlich ihn zu verhaften. Sachomlinow wurde am selben Tage in der Peter-Pauls-Geiselung interniert.

Kleine politische Nachrichten.

+ Auf eine Anfrage antwortete, dem „B. L.“ zufolge, der preussische Minister des Innern nach Berlin, daß politische Vereine weder aufgelöst noch suspendiert werden würden; ihnen sei die Weiterarbeit nach polizeilicher Anmeldung gestattet.

+ Die Vertreter der bulgarischen Obrigkeit sind aus Wien am 6. Mai in Dresden eingetroffen und auf dem Hauptbahnhof von Vertretern der Behörden, des Handels, der Industrie und der Presse empfangen worden.

+ Der in der Alands-Frage von Professor Steffen eingebrachten Interpellation hat sich die schwedische Erste Kammer mit 77 gegen 53 Stimmen angeschlossen.

+ Die schwedische Regierung unterbreitete dem Reichstag ein Verfassungs-Abgabengesetz, von dem ein Betrag von 5 250 000 Kronen erwartet wird.

Wie ein Sonderberichterstatter des Mailänder „Secolo“ meldet, sind in zahlreichen Metallwerken Pittsburgs Ausstände ausgebrochen. Nachdem die Bundesstruppen auf die Arbeiter der Tompkinswerke, von denen 7 getötet und 20 verwundet wurden, gefeuert hatten, hätten sich die Arbeiter auf die ganze dortige Arbeiterschaft ausgebreitet. Der Gouverneur habe telegraphisch zwei Regimenter zur Unterstützung verlangt.

+ Das Reutersche Bureau meldet aus Sydney, daß New South Wales eine Reform in Bezug auf die Anbaufläche habe eine Million Ar mehr betragen als im Vorjahre, und durchschnittlich 16 Bushels vom Ar, zusammen 67 333 000 Bushels ergeben, wovon 52 Millionen für die Ausfuhr verfügbar seien. — Inwieweit diese Reuters-Meldung den Tatsachen entspricht, läßt sich natürlich vorerst nicht feststellen. 1 Bushel faßt etwas mehr als 35 Liter.

Die Alandsinseln.

Durch die kürzlich im schwedischen Reichstag verhandelte Interpellation des Reichstagsabgeordneten Professor Gustaf Steffen, der sich über die auf den Alandsinseln vorgenommenen russischen Befestigungen beschwerte, ist diese Inselgruppe in den Mittelpunkt des europäischen Interesses gerückt worden. Unsere Kartenlässe zeigt die im botanischen Meerbusen gelegenen Inseln, die förmlich eine Brücke zwischen Finnland und Schweden bilden.



Der Luftkrieg im April.

Wie in jedem Monat, so hat auch dieses Mal unsere Heeresleitung eine ziffernmäßige Zusammenstellung über den Luftkrieg im Laufe des Monats April gegeben. Unser militärischer Npr.-Mitarbeiter schreibt uns dazu:

Das Erstaunliche an dem soeben veröffentlichten Luftkriegsbericht ist, daß er die vergeblichen Bemühungen unserer Feinde erkennen läßt, den Vorsprung, den wir auf dem Gebiete der Fliegermasse haben, einzuholen. Schon in den vorigen Monaten haben unsere unerschrockenen Flieger im Kampf gegen ihre Feinde in der Luft glänzend abgeschnitten. Blieben diese Leistungen jedoch bisher im Rahmen der individuellen Tüchtigkeit des Einzelnen, so hat der Luftkampf im letzten Monat, besonders in der zweiten Hälfte des April, eine Form angenommen, bei der es darauf ankam, gewisse Befehle der Strategie vom Kampf auf der Erde auf das Luftgebiet zu übertragen. An Stelle des Einzelgefechts ist, wie der neueste Heeresbericht ausdrücklich unterstreicht, mehr und mehr der Kampf in Gruppen und Geschwadern getreten, der zum größten Teil jenseits unserer Linien ausgefochten wird. Dieser letztere Hinweis zeigt die Angriffs- und rücksichtslose Energie unserer braven Flieger, die den Feind im eigenen Lager ausfindet und ihn zum Kampf herausfordert. Daß es trotz dieser unseren Fliegern innewohnenden Initiative diesen möglich ist, mit weit geringeren Verlusten in die eigenen Linien zurückzufahren als unsere Feinde, ist ein hervorragender Beweis sowohl für die Leistungsfähigkeit unseres Fliegerpersonals wie auch für die Kriegsfähigkeit unserer Flugapparate. Nicht weniger als 26 feindliche Flugzeuge sind auf diese Weise durch unsere Kampfflieger zum Absturz gebracht worden. Ihre Zahl vermehrt sich um 10 weitere, die dem Feuer unserer Abwehrkanonen erlagen. Vergleicht man mit diesen Zahlen unsere eigenen Verluste, so wird unsere Überlegenheit im Luftkampf in die Augen springen. Nur 22 Flugzeuge

Haben wir im ganzen verloren, gegen 30 unserer Feinde. Was aber dieses Verhältnis noch besonders günstig erscheinen lässt, ist der Umstand, daß von unseren 22 eingekaperten Flugzeugen nur 14 im Luftkampf verloren gingen. Unsere Kampfflieger schnitten also mit einem Ergebnis ab, das sich in der Proportion 2:1 ausdrücken läßt. Es bedurfte nicht dieser Feststellung, um das vorzügliche Material erkennen zu lassen, aus dem unsere Kampfflieger geschneidert sind. Namen wie Böcke, Immelmann, Althaus, Buddede, fast alle Inhaber des Ordens Pour le mérite, kennzeichnen das hohe Niveau, auf welchem unser ausgezeichnetes Fliegerkorps steht. Daß die Zahl der von uns eingekaperten Flugzeuge gegen frühere Monate — im Februar verloren wir nur 6, im März 14 Flugzeuge — relativ größer ist, erklärt sich ohne weiteres aus der gesteigerten Tätigkeit, die in letzter Zeit über der Westfront geherrscht hat. Diese gesteigerte Fliegertätigkeit war, worauf bereits hingewiesen worden ist, eine natürliche Begleiterscheinung der vermehrten Artillerietätigkeit auf den beiden Maas-Ufern. Da noch immer, sowohl in unserem Generalstabsbericht wie in dem französischen Heeresbericht, lebhaftes Artilleriefeuer in dem Kampfraum um Verdun gemeldet wird, so wird vermutlich auch der Luftkampf über dem Hügelland zwischen Argonnen und Cotes de Meuse noch weiterhin ein sehr reger sein. Dem Ausgang dieser Kämpfe, die so nicht unabhängig von den Vorgängen auf dem festen Lande gewertet werden dürfen, können wir mit äußerster Gelassenheit entgegengehen, denn die Mängel des feindlichen Flugdienstes liegen, wie wir heute ohne jede Ueberhebung auf Grund der in diesem Kriege gesammelten Erfahrungen feststellen können, so ganz in dem Wesen der Entwicklung begründet, die die feindliche Flugzeugindustrie aufzuweisen hat, daß eine Ausmerzung dieser Fehler während des Krieges unmöglich scheint. Demgegenüber hat sich unsere Flugzeugindustrie so systematisch entwickelt und sich während des Krieges so ausgezeichnete neuen Bedingungen, die der Krieg geschaffen hat, angepaßt, daß die Vorherrschaft, die wir zurzeit in der Luft haben, uns kaum so bald entrisen werden kann.

Der Krieg.

+ Weitere Erfolge auf dem linken Maas-Ufer. — Mehr als 15 französische Fesselballons hinter unseren Linien geborgen. — Verlust eines Luftschiffes auf der Balkanfront.

Großes Hauptquartier, den 6. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich und südlich von Armentières waren Unternehmungen unserer Patrouillen erfolgreich; es wurden Gefangene gemacht und 2 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer erbeutet.

Bei Givenchy-en-Gohelle wurde ein englischer Angriff gegen einige von uns besetzte Sprengtrichter glatt abge schlagen.

Nordöstlich von Dienne-le-Chateau (Argonnen) scheiterte eine größere französische Patrouillenunternehmung nach Raikampf.

Auf dem linken Maas-Ufer spannen sich die Artillerie- und Infanteriekämpfe in Gegend südöstlich von Haucourt fort. Sie brachten uns wiederum einige Erfolge, ohne völlig zum Abschluß zu kommen.

Südlich von Warneton hat Vizefeldwebel Frank am 4. Mai einen englischen Doppeldecker abgeschossen und damit sein viertes feindliches Flugzeug außer Gefecht gesetzt. Seine Majestät der Kaiser hat seiner Anerkennung für die Leistungen des tüchtigen Fliegers durch die Beförderung zum Offizier Ausdruck verliehen. — Südöstlich von Diederhofen mußte ein französisches Flugzeug notlanden; die Insassen sind gefangengenommen.

Eine große Zahl französischer Fesselballons rief sich gestern Abend infolge plötzlichen Sturmes los und trief über unsere Linien; mehr als 15 sind bisher geborgen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eines unserer Luftschiffe ist von einer Fahrt nach Saloniki nicht zurückgekehrt; es ist nach englischer Meldung abgeschossen und verbrannt.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Mai.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich der Maas wurde die Gefechts-handlung auch gestern nicht zu Ende geführt. Ostlich des Flusses ist in der Frühe ein französischer Angriff in Gegend des Gehöftes Thiaumont gescheitert.

An mehreren Stellen der übrigen Front wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen; eine deutsche Patrouille brachte südlich von Lihons einige Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Torpedoboote beschossen heute früh wirkungslos die Nordküste von Kurland zwischen Rojen und Markgrafen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

+ Russische und italienische Schuppen.

Wien, 6. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Truppen der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand vertrieben südwestlich von Oljka die Russen aus einem unmittelbar vor der Front liegenden Waldchen. — Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit war im allgemeinen gering. Ein feindlicher Gegenangriff auf die von uns genommenen Stellungen am Rondon wurde abgewiesen. — Auf der Hochfläche von Casraua wurden die Italiener aus ihren vorgeschobenen Gräben nördlich unseres Wertes Außern vertrieben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Wien, 7. Mai. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Geringe Gefechts-tätigkeit. Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die türkischen Tagesberichte.

+ Deutsche Fliegergeleiten im Irak.

Konstantinopel, 5. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: An der Irak-Front ist die Lage unverändert. Am Tage vor der Uebergabe von Kut-el-Amara glückte es einem unserer Flugzeuge, das von Hauptmann Schütz geführt wurde, im Luftkampf ein feindliches Flugzeug abzuschließen, das von uns genommen wurde. Der Führer ist tot, der Beobachter gefangen. Hauptmann Schütz schoß am selben Tage ein anderes feindliches Flugzeug ab, dessen Insassen verwundet in unsere Hände fielen.

An der Kaukasus-Front überraschte eine unserer Kavallerieabteilungen feindliche Kavallerie, schlug sie und vernichtete ebenso eine inzwischen erschienene Aufklärungsabteilung des Feindes. Auf anderen Teilen der Front unwichtige Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen.

Von den übrigen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

Konstantinopel, 7. Mai. (W. T. B.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Irakfront nichts Neues.

An der Kaukasusfront wurden im Taurusabschnitt 300 feindliche Infanteristen, die einen raschenden Angriff versuchten, mit Verlusten geschlagen. An den übrigen Abschnitten dieser Fronten nichts Wichtiges.

Eine der Bomben, die am 3. Mai von zwei türkischen Smyrna überfliegenden Flugzeugen geworfen wurden, traf einen Güterzug und verletzte Personen leicht. Am 3. Mai wurde ein feindliches Flugzeug, das Biren Sabah überflog, nördlich des Ortes abgeschossen und der Flieger gefangen. Er versprach den zur Hilfe herbeieilenden Beduinen, falls sie seine Flucht erleichtern würden.

+ U-Boot oder Minenopfer?

London, 6. Mai. „Londons“ melden: Der Dampfer „Ruabon“ (2004 Tonnen) ist gesunken; die Besatzung gerettet.

+ Ueber die Reflame-Russen in Frankreich schreibt das alles eher als deutschfreundliche „Journal Geneve“: „Die in Marseille gelandeten Russen sollen augenblicklich bisher nicht stärker als 30 Mann sein. Sie waren auf der Herfahrt von Spanien begleitet, die aus Gründen der Sicherheit nur nachts fahren wollten. Daher erklärt sich die seltsame Ueberfahrt und ihre Geheimhaltung. Die Russen kommen ungerüstet an, werden also an der Front in einiger Zeit verwendbar sein.“

+ John Bulls „gewisse Sorge“ wegen der ägyptischen Suez-Kanal.

Die „Londoner Times“ vom 5. Mai sprechen von den unerfreulichen Nachrichten über die Kämpfe um den Suez-Kanal, die „mit einer gewissen Sorge betrachten“ seien. Bei dem Kampfe von Katia scheiterte die ganze Yeomanry-Brigade beteiligt gewesen zu sein, ohne aber Katia halten zu können. Der Artikel über Ueber Vorbereitungen am östlichen Kanal-Ufer, so viele selbstgefällige Erklärungen abgegeben, daß die Defensibilität plötzlich erstaunt wahrnimmt, eine Kavalleriebrigade oder Teile davon 30 Meilen von Port Said einer feindlichen Ueberzahl gegenüber und geschlagen werden konnten.“ — Asquiths „selbstgefällige Erklärungen“ scheinen auch den Engländern zuwider zu werden.

+ Der heilige Krieg im Sudan. — Die englischen Truppen in wilder Flucht.

Konstantinopel, 6. Mai. Nach hier eingetragenen glaubwürdigen Nachrichten hat der Imam Abdurrahman, Ali Dinar, den heiligen Krieg gegen die Engländer verkündet. Er marschiert mit seinen Truppen und 8000 Kamelen gegen den nördlichen Sudan und treibt die englischen Streitkräfte, denen auf seinem Marsche begegnet, in wilder Flucht vor sich her. Er plant, im Verein mit den Senussi vorzugehen, die in einer Proklamation vom 5. April enthaltene Mitteilung, daß die Engländer die Truppen des Imam geschlagen hätten, ist falsch; vielmehr befinden sich die Engländer in wilder Flucht auf dem Rückzuge gegen Nil. Seitdem Truppen des Imam ihren Vormarsch nach Norden fortgesetzt haben.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 8. Mai 1916.

— **Rektorenprüfung.** Am vorigen Mittwoch fand am Provinzial-Schulkollegium zu Kassel die Prüfung der Rektoren statt; aus dem Bezirk Wiesbaden bestanden 12 Herren, darunter der Mittelschullehrer Otto Merz von der höheren Mädchenschule zu Dillenburg, der her in Offenbach im Distrikt.

— **Erntedankgottesdienst.** Am Sonntag (28. Mai) wird in allen deutschen evangelischen Kirchen ein Erntedankgottesdienst abgehalten werden.

— **Die Provinz Hessen-Nassau** ist keine der reichsten Provinzen im preussischen Staatsgebiet. Im Jahre 1900 entfielen auf 1000 Personen im Regierungsbezirk Wiesbaden nur 198 Stk. Schweine, im Bezirk Kassel 391 Stk. Rinder, während in reicheren Provinzen auf 1000 Personen über 1500 Stk. kommen. Viehhaltung ist vor allem

40. Frei.

Napoleon hatte seine große Armee verlassen, um fürzeht Zeit ein neues Heer einzuberufen, was ihm gelang.

Eine Zeitlang hatte man in Mitteleuropa nicht von der „großen Armee“ gehört. Dann kam die Kunde, Napoleon hätte Moskau verlassen müssen. Lauter und lauter klangen Gerüchte von einem grauenhaften Schicksal, man erzählte, der Kaiser sei in Dresden aufgetaucht, fluchtartig nach Paris weitergeflüht. Als Beleg dafür hat man seit dem Januar 1813 elende, in Lumpen gekleidete, halb verhungerte und erfrorene, über die Grenzen kommen sehen, die Ueberbleibsel des gewaltigen Heeres jener Zeit.

Napoleons Macht erbeute in ihren Grundfesten, er dachte nicht daran, auch nur einen Bruchteil zu geben. Rücksichtslos verlangte neue Anleihen, welche 650 000 Mann ergeben sollten. Italien und die Rheinbundstaaten wurden in Anspruch genommen. Ende April standen an der Elbe und Weser 226 000 Mann mit 457 Geschützen. Die Festungen an der Weichsel, Elbe und Oder waren ausreichend besetzt, Verstärkungen auf dem Marsch.

Dieser gewaltigen Machtentfaltung gegenüber stand die Feldarmee des siegreichen Rußland nur etwa 110 000 Mann. Der russische Feldherr wollte an der Grenze stehen, anders der Zar mit seiner vielfach deutschen Hebung. Er hätte sich gerne als Befreier Europas sehen und neigte deshalb zur Weiterführung des Krieges. Von Schweden, Österreich und England ließ sich nichts erwarten, alles hing somit von Preußen ab und das tat mit.

Wie ein Blitz wurde es durch alle preussischen Kreise als die Kunde vom dem Untergang der großen Armee verbreitet. Jeder fühlte es: „Jetzt oder nie!“ Die Befreiung vom französischen Joch.

(Fortsetzung folgt)

101

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Tiefer Schmerz durchzuckte ihn, daß sogar Vandalen unter diese zu Kriegzeiten auftretenden, schlechtesten aller Mordbanden, die Leichenräuber, gegangen waren, die sich nicht scheuten, aus dem Unglück anderer ein Gewerbe zu machen, — ein Gewerbe teuflischer Art. — „Das ist ein Unglück, — dem einen schlägt's zum Mitter und dem andern zum Verbrecher.“

Er riß sein Gewehr an die Wade und schoß. Zugleich brannten die Mordbuben ihre Flinten ab. Einer der Vandalen stürzte lang in den Schnee. — Leopold fühlte einen stechenden Schmerz in der linken Schulter. So stink, wie seine steifen Finger es nur gestatteten, lud er wieder. Aber die beiden waren stiller als er. Sie stürzten sich auf ihn. Da blieb ihm nur noch das Bajonett. — Er stieß es dem einen in den Leib, aber zugleich bohrten sich zwei andere in seine Brust. — Seine Stunde war gekommen. — Mit brechendem Auge schaute er dem einzigen noch unverletzten Vandalen in das lumpenumhüllte Gesicht.

„Der Räuber,“ murmelte entsetzt seine erblichen Lippen. — Mit dem Todessehnen: „Marie, Gertrud! — Gute Nacht! — Bist du Franzose!“ sank er in den Schnee und verschied.

Erapp aber war so erschrocken, daß er mit offenem Munde die Leiche anstarrte. — Im Kriege Franzosen töteten, hielt er für jedes Deutsche Pflicht. Aber diesen da? — Die bekannte Stimme, das „Marie! — Gertrud!“ — Lebend sank er hin. Er fühlte sich in eine längst vergangene Zeit hineinversetzt, — sah die Marie mit ihrem Kinde auf dem Arm, das einzige Mädchen, das ihm Achtung abnötigte, das ihm zu heilig war, zu rein, zu heilig für ihn, den Vandalen, dem sonst jedes Weib nur Beute war. Er sah sie schmerzgerissen, mit vorwurfsvollen Augen ihn anblicken, und hörte sie entsetzt ausrufen: „Du, — du hast mir alles und meinem Kinde den Vater geraubt, gemordet, du Mörder!“

Mit zitternden Händen tastete er an dem Toten herum. — War denn alles Leben entflohen? — Steif und kalt! Ein Lächeln lag auf dem ausgehungerten, hageren Gesicht. — Konnte es nicht doch noch ein anderer sein, der ihm ähnlich sah? — Dies konnte doch unmöglich der einst so hübsche, voll- und rotwangige Sergeant sein? Vielleicht hatte der Tote eine Legitimation bei sich. Während er suchte, schweiften seine Gedanken nach Wilsdorf. Dort sah er sein Mädchen in den Armen des Chasseurs. „Hal! — Da hätte ich ihn vergiften mögen.“ Er war's, mit meinen gesunden Schatz, — ich ihn geißeln! Nocht Mädchen ihn noch so oft verleugnen, er war's, ich sehe es, — kein Zweifel mehr.“ Er atmete erleichtert auf. „Es bleibt dabei, er war ihrer nicht wert.“

In einer Tasche fand er endlich Brief und Stift des Capitains. Mit zitternden Händen entfaltete er das Schreiben und las und las. Also er, er war der böswillige Verleumder gewesen? — Aber bei Gott, diesmal war er unschuldig. Er hatte bestimmt geglaubt, was er dem Sträßer erzählt hatte. Erschüttert schaute er sich um. Da lagen noch sein Weib und sein Kind, wie er sie verlassen hatte, und daneben lag der im Briefe erwähnte junge Mann, der Siegenische Heinrich.

Er nahm den Stift und schrieb mit zitternder Hand noch unter den Brief: „Der junge Mann ist der Sohn des Siegenischen. Der Capitain le Guerrier ist soeben gestorben. Beide starben heute, am 13. Dezember. Ein Augenzeuge.“

Das tat er für den Fall, daß auch er umkommen würde.

Er steckte den Brief in die Tasche und schlenderte langsam dem Wilsdorfer Wald zu, um sich, bevor er sich auf den Heimweg begab, das Notwendigste einzustöckeln. — Im Walde angekommen, sah er aber schon von weitem, daß das Raubnest von Rasken besetzt war. Er wartete den bald erfolgenden Abzug der Rasken ab und untersuchte den Keller. Alle Wertgegenstände und das bare Geld waren weggeschleppt und nur die Fleischvorräte noch vorhanden, mit welchen er einen Tornister füllte. Diesen schnallte er auf, ging zur Heerstraße zurück und gestellte sich einem soeben vorbeikommenden Trupp Vermummter zu.

Wiesbaden. Hier hätte besonders für die Schweine-
fleisch schon längst mehr getan werden müssen. Diese
Schweinefleisch im Wiesbadener Bezirk ist auch da-
her anerkannt worden, daß er nunmehr von Heeres-
küchen befreit worden ist. Die Schweinefleisch be-
trifft die Förderung durch die Landwirtschaft
aber liegt der Förderung durch die Landwirtschaft
nicht. Aus maßgebenden landwirtschaftlichen
Gründen wird nun den Landwirten warm empfohlen,
junge (junger Klee), das reichlich vorhanden, den
Schweinen, Läufern und Mutterschweinen
zu füttern und die Schweine auf die Weide zu treiben.

Der Viehhandelsverband für den Regierungs-
bezirk Wiesbaden veröffentlicht im Kreisblatt folgende
Bekanntmachungen: Die durch Bekanntmachung vom 12.
April 1916 bekanntgegebenen Kälberpreise werden
ergänzt, daß vom 1. Mai d. Js. ab für Doppel-
kalb 20 Mk. mehr für 50 Kilogramm Lebendgewicht
betreffenden der Ziffer 5 b unserer Bekanntmachung
vom 15. April 1916, betreffend Regelung des Handels
mit Schlachtkälbern im Regierungsbezirk Wiesbaden wird
den Verbandsmitgliedern für den Verkauf von Käl-
bern zugebilligte Zuschlag zum Verkaufspreis
ab 1. Mai 1916 ab von 5 Prozent auf 8 Prozent erhöht.
Weiter wird die gemäß Ziffer 7 obiger Bekanntmachung
betreffend der Deckung der Unkosten zu erhebende Ab-
gabe vom 1. Mai 1916 ab von einem Viertelprozent auf
ein halbes Prozent des Rechnungsbetrages festgesetzt.

Verbriefe nach dem Auslande. Bei den an den
Postämtern der Postämter offen zur Einlieferung vor-
liegenden Verbriefen nach dem Auslande müssen briefliche
Verbriefe, soweit sie überhaupt zulässig sind, in deut-
scher Sprache abgefaßt sein und dürfen nur kurze An-
gaben über Inhalt und Zweck der Sendung enthalten.

Die Raikäfer fliegen seit einigen Tagen, besonders
den milden Abenden in großen Mengen um Busch und
Baum zu Baum. Nach sicheren Aufzeich-
nungen (starke Raikäferflüge wiederholen sich in der Re-
gion vier Jahre, weil das Insekt zu seiner Entwicklung
braucht), ist in diesem Jahre ein starker Mai-
flug zu erwarten. Die Behörden treffen daher jetzt
energetische Vorkehrungen zur wirksamen Vertil-
gung des schädlichen Insekts. Die allergründlichste Be-
handlung der Raikäfer ist gerade in unserer ersten Zeit
des Krieges doppelt geboten, denn der Schaden, den der
Raikäfer durch massenhaftes Abfressen der Baumblätter und
Rinde, der Engerling, an den Knollenfrüchten in der
Gegend, ist ganz enorm.

Reilburg, 4. Mai. Ein heiteres Vorkommen,
das eine Bauersfrau aus der Umgegend Reilburgs den
Bauern und neben diesem auch noch den Spott hatte, wird
hier berichtet. Der betreffende Frau wollte es nämlich
nicht in den Kopf, daß die in ihrer Familie statt-
findende Konfirmation infolge des landrätlichen Ruchens-
buchs ohne den üblichen Ruchens gefeiert werden sollte.
Sie hatte bald Rat gefunden. Sie ging nach Reilburg
zum Landratamt und erbat dort die Erlaubnis, anlässlich
der Konfirmationsfeier Ruchens-bücher zu dürfen. Auf die
Anfrage des Beamten, ob sie denn auch das nötige Mehl
habe, antwortete sie, daß sie Mehl genug habe, sie habe
auch einen Vorrat von 75 Pfund Weizenmehl. Nun, wenn
Sie Mehl haben, dürfen Sie auch Ruchens-bücher, erklärte
der Beamte mit einem geheimnisvollen Lächeln, und hoch-
erfreut entfernte sich die Frau. Doch mit des Geschehens
Ende ist kein em'ger Bund zu flechten. — Während
nämlich die Frau in froher Erwartung des kommenden
Festmahl auf dem Heimweg befand, spielte das Telefon
ihrem Gatten, und der Bürgermeister erhielt den
Auftrag, sofort den nach den eigenen Angaben
Frau in ihrem Hause befindlichen Mehlvorrat zu beschla-
gen. Was auch geschah. Unterdes kam auch die Frau,
die das Wesen abend, in ihrem Dorf an und verkündigte
überdrüssig ihren Bekannten: „Ich hunn's gepackt, ich
hunn's Ruchens-bücher!“ Was für eine Enttäuschung war es
für sie, als sie ihre Wohnung betrat und dort erfuhr,
was geschah war. Nun mußte die Konfirmation doch
ohne Ruchens gefeiert werden — trotz der erwirkten Ver-
urteilung.

Frankfurt a. M., 7. Mai. (Fleisch, Fett- und
Fischmarkt.) Die Fleisch- und Fettmarkt hat gegenwärtig
kaum noch zu überbietende Höhe erreicht. Um we-
nigstens etwas Fleisch zu bekommen, opfern die Leute
schon die Nachtruhe. Im Stadtteil Niederrad
sah sich zahlreiche Einwohner schon am Freitag Abend
den Regentropfen auf den Straßen wohnlich nieder,
um auf mitgebrachten Decken, ließen sich von ihren
gehörigen Kaffee bringen, mitunter auch von diesen
Kaffee, um den Platz zu behaupten, und erwarteten so
den Morgen und damit den Verkauf der Ware. Während
die ärmere Bevölkerung stunden- und nachtelang auf
Kaffee wartet, braucht die gut zahlungsfähige
Mittelklasse der besseren Kreise nicht. Ihr wird die Ware
noch telephonisch von ihren bisherigen Lieferanten
angeboten, wie festgestellt wurde. — Beschämend aber ge-
genüber ist der Zuckermangel in Deutschland und namentlich
Frankfurt. Hier in Frankfurt ist es
Zuckerart seit einer Woche absolut unmöglich, auch
ein Viertelpfund Zucker zu erhalten. Wie von dem
Zuckermarkt ist er. Rohrzucker allerdings
von feindlichen Auslande über neutrale Gebiete nach hier
geführt, ist bezeichnender Weise künstlich das Pfund für
ein Pfennig reichlich zu haben. Die heimische Ware aber,
die wahrscheinlich noch nicht teuer genug ist, wird bis
auf Ein- und Einmachzeit vom heillosigen Speku-
lant zurückgehalten — trotz Beschlagnahme.

Frankfurt a. M., 7. Mai. Fürst Bülow, der
höhere Reichskanzler, und Gemahlin, sind nach dreitägi-
gem Aufenthalt in Frankfurt, wo sie im „Frankfurter
Hotel“ Wohnung genommen hatten, am Samstag vor-
mittags nach Berlin abgereist.

Frankfurt a. M., 7. Mai. (Das Schweinefleisch
des Herrn D. Aberle sen.) In der „Frankfurter Zeitung“
wurde vor einigen Tagen Herr D. Aberle sen., Frankfurt
am Main, etwa 7—8 Waggons Schweinefleisch zu auf-
wändig billigen Preisen an. Um die rund 1600 Zentner
entlang ein Sturmlaufen von zahlreichen Städten, Ver-

bänden und Verkaufsvereinigungen. Der Fernsprecher
des Herrn Aberle, der unseres Wissens sonst ein fogen.
Finanzbüro hier unterhält, war fortwährend in Tätigkeit.
Währenddessen aber sah Herr Aberle wohlgenut zur
Frühlingskur im schönen Bad Ems an der Bahn. Als die
Firma mit ihrem Schmalz an die „Deffentlichkeit“ treten
sollte, stellte sich heraus, daß Herr Aberle lediglich das
Fett von einem Holländer, der sich mit ihm am Kränchen-
brunnen der Frühlingsluft gemeinsam erfreute, angeboten
erhalten habe. Die Firma Aberle teilte den Auftrag-
gebern mit, daß das Schmalz wohl vorhanden sei, aber
nicht in Frankfurt, wie man wohl annehmen konnte, son-
dern in — Rotterdam. Das Fett kann aber nur dann
nach Deutschland geschickt werden, wenn es der Berliner
Zentralstelle zur Verfügung gestellt wird. Ob das Herr
Aberle nicht gemut hat?

Frankfurt a. M., 5. Mai. Der Spezialehändler
Ludwig Füll im Stadtteil Bornheim fuhr kürzlich ins
fleischreiche Frankland und kaufte in dessen Hauptstadt
70 Pfund Fleisch- und Wurstwaren. Auf dem Wege nach
dem Bahnhof fiel er mit seinem Fleischkoffer einem —
Schuhmann in die Hände. Füll mußte seine Beute
ohne Entschädigung der Polizei aushändigen und wurde
zudem vom Würzburger Schöffengericht zu 100 Mark
Geldstrafe verurteilt. Er legte Berufung ein, mußte es
aber erleben, daß ihm die Strafkammer die Strafe auf
200 Mark erhöhte. Das Gericht war in der Urteilsbe-
gründung der Ansicht, daß gerade in der Jetztzeit die
Händler gezwungen werden müßten, sich den Verord-
nungen zu fügen.

Aus der Rhön, 5. Mai. Auf dem Trähhof starben
kürzlich mehrere Kinder unter eigenartigen Begleitum-
ständen. Die Untersuchung wurde zunächst auf Ver-
giftung durch Fliegenstiche geführt, ergab jedoch jetzt, daß
die Tiere durch das Einatmen von ungeheuren Mengen
von Mücken erstickt sind. Man fand die Atmungsor-
gane der Kinder von Mücken in solchem Maße angefüllt,
daß der Tod durch Ersticken erfolgen mußte. Auch aus
anderen Gegenden werden diese hoffentlich vereinzelt
bleibenden Vorfälle berichtet.

Soden a. L., 5. Mai. Die Zahl der Sodener Kur-
gäste und Bessanten hat in diesem Jahre bis jetzt die Höhe
von 419 erreicht.

Letzte Nachrichten.

Ein englisches Tauchboot versenkt.
Zwei englische Flugzeuge abgeschossen.
„E. 7“ zerstört.

Berlin, 7. Mai. (WTB. Amtlich.) Vor der fland-
rischen Küste wurde am 5. Mai nachmittags ein feind-
liches Flugzeug im Luftkampf unter Mitwirkung
eines unserer Torpedoboote abgeschossen. Hinzukommende
englische Streikräfte verhinderten die Rettung
der Insassen. Ferner erbeutete eines unserer Tor-
pedoboote am 6. Mai vor der flandrischen Küste ein un-
beschädigtes Flugzeug und machte die beiden
Offiziere zu Gefangenen.

Westlich Horns Riff wurde am 5. Mai morgens das
englische Unterseeboot „E. 31“ durch Artillerie-
feuer eines unserer Schiffe zum Sinken gebracht.

Das Luftschiff „E. 7“ ist von einem Aufklärungs-
fluge nicht zurückgekehrt. Nach amtlicher Veröffentlichung
durch englische Seestreikräfte vernichtet worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Malmö, 7. Mai. (WTB.) Der Stockholmer Dampfer
„Svea“, der heute hier eingetroffen ist, berichtet, er habe
auf der Reise dorthin, etwa 17 Minuten westlich von
Horns Riff bei Dütland einen in westlicher Richtung
fahrenden Zeppelin gesichtet. Ein paar Stunden
später sah man einige Zerstörer, die dem Zeppelin
nachfahren. Das Luftschiff kehrte um, wurde aber von
den Zerstörern eingeholt und beschossen, worauf sich die
Zerstörer entfernten. Eine halbe Stunde später ging der
Zeppelin schräg auf die Wasserlinie nieder. Der „Svea“
wollte zu Hilfe eilen, als aber auch die Zerstörer sich dem
Zeppelin näherten, hielt der Kapitän des „Svea“ es für
ratsam, weiterzufahren. Die Zerstörer verließen alsdann
den Zeppelin, der jetzt brennend auf dem Wasser lag
und kurz darauf sank. Der „Svea“ näherte sich wie-
derum der Unfallstelle, konnte aber nichts entdecken.

Amsterdam, 7. Mai. (WTB.) Ein hier eingetroffener
Fischdampfer berichtet, er sei gestern vormittag um 11 Uhr
Zwischen eines Kampfes zwischen einem Geschwader von
21 Kriegsschiffen mit einem Zeppelin auf 1 Grad
20 Minuten nördlicher Breite und 7 Grad 2 Minuten
östlicher Länge, 8 Meilen westlich des Horn-Riff-Feuer-
schiffes gewesen. Der Zeppelin griff das Geschwader an,
das sofort auseinanderging. Zwei Kriegsschiffe blieben
in der Nähe. Das Luftschiff gab zwei Schüsse aus dem
hinteren Teil des Schiffes, anscheinend ohne Erfolg, ab.
Sodann feuerte eines der Schlachtschiffe dreimal auf den
Zeppelin, der sich zurückzog. Er sei aufgestiegen und an-
scheinend nicht zurückgekehrt worden. Aber zehn Minuten
nach Passieren des Fischdampfers erfolgte eine gewaltige
Explosion. Das Luftschiff sei in das Meer gestürzt.
Der Fischdampfer versuchte, sich dem Luftschiff zu nähern.
Die englischen Schiffe gestatteten es aber nicht.

Rotterdam, 7. Mai. (WTB.) Der „Nieuwe Rotter-
damsche Courant“ meldet über den Kampf zwischen einem
Zeppelin und englischen Kriegsschiffen in der Nordsee
noch folgendes: Der Fischdampfer, der Zeuge des Ge-
schesches war, wollte, nachdem das Luftschiff in die See ge-
stürzt war, zu Hilfe eilen. Die Gelegenheit wurde ihm
aber dadurch abgeschnitten, daß das Luftschiff zwischen
die indessen zurückgekehrte englische Flottilla geriet. Es
war ein Zeppelin mit zwei weibemannten Bord-
deln. Er niederkam, hörte man eine gewaltige
Explosion und sah dicke schwarze Rauchwolken aufsteigen.
Dann fiel das Luftschiff mit einem donnernden Schläge
auf das Wasser nieder.

Der Untergang des deutschen Luftschiffes bei Saloniki.

Saloniki, 6. Mai. (WTB.) Meldung des Neut-
erchen Bureaus. Der Zeppelin erschien ungefähr zwei
Uhr morgens. Ein Kriegsschiff im Hafen schoss drei rote
Feuerpfähle ab. Einige Sekunden später bestrahlte ein
Scheinwerfer den Angreifer, der gerade über der Mitte
der Stadt war. Eine Sintflut von Granaten folgte. Fran-
zösische Brandgranaten erhellten die ganze Stadt. Der
Zeppelin setzte seinen Kurs in die See fort und bot den
Kriegsschiffen ein gutes Ziel. Er stieg auf und nieder,
fuhr im Zick-Zack und verschwand schließlich. Er hatte sich
offenbar selbst in eine Dampfwolke gehüllt. Dann wurde
plötzlich zweimal ein scharfer Knall vernommen, dem eine
helle Flamme folgte. Das Luftschiff war in die Mündung
des Wardar gefallen. Ein französischer Flieger,
der in der Finsternis aufstieg, behauptet, das Luftschiff
mit zwei Bomben getroffen zu haben.

Aufklärung über Büsing's Salatöl-Erfolg!

D. R. P. ang.
(Fortsetzung.)

1. Es ist richtig, daß der Nährwert des Erfages nur
gering ist; allein bei der Salatbereitung spielt der Nähr-
wert des Salatöl-Erfages keine Rolle, denn dieses hat
nicht den Zweck, dem Salat einen höheren Nährwert zu
verleihen, sondern nur ihn glatt und geschmeidig zu
machen. Dieser Zweck des Delzuges wird mit Büsing's
Salatöl-Erfag völlig erreicht. — Uebrigens hat der Haupt-
bestandteil von Büsing's Salatöl-Erfag einen bekannten
Heilwert.

2. Daß Büsing's Salatöl-Erfag kein Fett enthält, ist
kein Grund zu einem Vorwurf, sondern mit Rücksicht auf
die Zeitverhältnisse ein hoher Vorzug. Nach dem, was
wir oben gesagt haben, war es ja gerade die Aufgabe der
Zeit, ein solches Erfagmittel zu finden! Tierische und
pflanzliche Öle und Fette jeder Art unterliegen heute
durchweg der Beschlagnahme zu Gunsten des Kriegsaus-
schusses für Öle und Fette; nach der Bundesratsverord-
nung vom 8. März 1916 sogar diejenigen Öle und Fette,
welche aus dem Ausland eingeführt werden. Deshalb
steigern sich die Öl- und Fettpreise, besonders auch die
Preise für Salatöl, welches bisher auch in der ärmsten
Familie unentbehrlich war, ins Unerreichliche und es
war unter solchen Umständen geradezu Pflicht der
Nahrungsmitteltechnik, einen geeigneten Erfagstoff zu
finden. Mehr als je ist in der heutigen Kriegszeit die
Kartoffel ein Hauptnahrungsmittel, speziell der är-
meren Schichten. Sie ist in der beliebtesten Genußform
des Salates dem Volke zu erhalten und das ist nur mög-
lich, wenn für das ganz unerhörte teure und bald über-
haupt nicht mehr erhältliche Salatöl ein Erfag geboten
wird, umso mehr als das Braten der Kartoffeln wegen
der Fettnot immer schwieriger wird. Den glücklicherweise
nun gefundenen Erfagstoff unter solchen Umständen durch
den ebenso unverständigen wie Stimmung machenden
„Vorwurf“, er enthalte kein Gramm Fett, zu distribu-
tieren, ist unverantwortlich. — Wir erklären übrigens
zur Vermeidung jeglichen Irrtums ausdrücklich auf un-
seren Flaschenaufschriften, daß Büsing's Salatöl-Erfag
keinerlei Fettzusatz enthalte.

Nun haben einige Chemiker die Behauptung aufge-
stellt, deshalb sei auch die Bezeichnung Salatöl-Erfag un-
zulässig, denn ein Erfagstoff müsse die Grundsubstanz des
nachgemachten Mittels gleichfalls enthalten. Diese Be-
hauptung ist völlig unrichtig, denn wenn die Grundsub-
stanz dieselbe wäre, brauchte man das andere Mittel nicht
als einen Erfag zu bezeichnen. Die Bezeichnung Salatöl-
Erfag ist uns denn auch von dem Geh. Regierungsrat
Prof. Dr. H. Fresenius ausdrücklich empfohlen worden
und daß sie richtig und zulässig ist, beweist am besten die
Bundesratsverordnung vom 11. November 1915, in wel-
cher von „Obstmus, Marmelade, Honig, Kunsthonig, Rü-
benstropf als Fetterfag für Brotbackmittel“ die Rede ist.
Also Obstmus usw. als Fetterfag! Es wird niemand be-
haupten wollen, daß z. B. im Obstmus Fettstoffe ent-
halten seien.

3. Meistens wird betont, das Fabrikat sei schlechter-
dings wertlos und führe zu einer ungerechtfertigten Be-
reicherung der Verkäufer. Nun ist aber eine Ware, mit
welcher man Salat ebenso gut bereiten kann wie mit
bestem Salatöl, eben nicht wertlos, denn sie erfüllt voll-
kommen ihren Zweck; sie hätte einen Verkehrswert selbst
dann, wenn sie tatsächlich (was hier nicht der Fall ist) aus
wertlosen Bestandteilen zusammengesetzt wäre. Dann
aber bestimmen den Verkehrswert einer Ware doch nicht
nur ihre Bestandteile, sondern auch ihre Herstellungskosten
(zu welchen auch die Betriebskosten zu rechnen sind).
Eine Tasse Kaffee enthält vielleicht höchstens für 2 Pfg.
Kaffee und doch ist es noch niemand eingefallen, den Wert
einen Bucher zu schelten, weil er 30 Pfg. verlangt.
Eine Flasche (0,5 Ltr.) Mineralwasser kostet 20—30 Pfg.,
manche sogar 50—80 Pfg. Wir erlauben die Herren Che-
miker, die sich gegen unseren Salatöl-Erfag erklärt haben,
einmal den Wert der Bestandteile dieser Mineralwasser
sowie auch ihren Wassergehalt festzustellen und sich vorzu-
haken, was man darnach für Salatöl-Erfag verlangen
müßte. Sodawasser kostet 15—20 Pfg., der Wert seiner
Bestandteile ist nicht einmal 1 Pfennig! Die Herstellungskosten
von Büsing's Salatöl-Erfag sind amtlich auf 44
Pfennig berechnet worden. Diese Feststellung überhebt
uns wohl aller weiteren Ausführungen. Es soll bemerkt
werden, daß die Herstellung von Büsing's Salatöl-Erfag
sich durch das peinliche Reinigungsverfahren und Konser-
vationsverfahren ziemlich verteuert. Der Vorstoß der Ha-
nauer Preisprüfungskommission hat einen Kleinverkaufs-
preis von 1.— M pro Liter für angemessen erklärt.

Tatsächlich ist nun von manchen Wiederverkäufern
ein viel zu hoher Preis gefordert worden, aber dafür sind
wir nicht verantwortlich und das ist kein Grund, vor der
Ware an sich zu warnen. Um solches Treiben künftig un-
möglich zu machen und das Publikum vor Preistreibern
zu schützen, erklären wir, daß wir Büsing's Salatöl-
Erfag so billig verkaufen, daß er im Laden zu 1.— M das
Liter verkauft werden kann.

(Schluß folgt.)

Niemals zurück!

Von H. B. Renz.

Nun ruf ich's laut und lauter durch die Gassen
Und kann die Stimme nimmer schweigen lassen:
Du sollst, mein Volk, den Weg zu Ende gehen
Durch Gram und Grauen zu den heiligen Höhen!

Und wird die Erde rings zur Schädelstätte,
Verbleibender Gebeine furchtbar Vette,
Der Ozean zu Blut, und alle Flüsse
Nur ungeheure, wilde Tränengüsse —

Rein Rückwärts gibt's in diesem Riesengingen,
Du mußt hindurch in hartem Selbstbezwingen!
Denn nicht um Nacht und Herrschaft, Ruhm und Ehre,
Um Land und Golde nicht und nicht um Weere

Kreißt Welt und Himmel schmerzlos in Wehen —
Ein unbeschreiblich Schönes soll erheben:
Geist gegen Geist sich tödlich hier umschlingen,
Es kämpft das Licht mit nächtigen Finsternissen:

Gott Zebaoth mit allen Teufelscharen —
Und will sein Reich neuerschaffend offenbaren,
Und will die Erde umgestaltend formen
Nach seines ewigen Willens festen Normen...

Und du, mein Volk, vor Tausenden erhebet,
Mit Schwert und Kreuz und Dornenkranz gezieret,
Du sollst mit glühendem Angesichte
Vollstreckender sein in diesem Weltgerichte!

Drum hoch das Haupt! Dir ziemt es nicht zu klagen
In Sad und Nische! Nachtsollst du schlagen
Die starke Brücke über'm Strom der Zeiten
Zum Gottesreich voll Kraft und Herrlichkeiten!

Aus dem Reiche.

+ Der Verkehr mit Seife. Um entstandene Zweifel über die Auslegung des § 1 II. der Ausführungsbestimmungen zu der Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife usw. vom 18. April 1916 zu beheben, ist durch eine heute im „Reichsgefehlblatt“ veröffentlichte Bekanntmachung eine Neuauflage der Bestimmungen vorgenommen worden. Danach darf Seife während des ganzen Monats gegen Vorlegung der für den 22. Tag des betreffenden Monats gültigen Brotskarte abgegeben werden. (W. L. B.)

+ „Schmalzerfah“. Ein Leser schreibt der „Tägl. Abf.“: Ein Lebensmittel-Großgeschäft in Gelsenkirchen verkauft einen Eisenbahnwagen voll Schmalzerfah, enthaltend 40 v. H. Schmalz, 60 v. H. Kartoffel und Wasser, zu 1,80 M. das Pfund. Dieser Eisenbahnwagen mit Inhalt geht weiterhin durch fünf andere Hände und kommt schließlich zu einem Preise von 4,60 M. das Pfund an die Kundschaft. Und das im Laufe von vielleicht acht Tagen. Eine Sache, die keinen Kommentar braucht.

+ Zum Versicherungsgefehl für Angestellte. In der Sitzung vom 4. Mai hat der Bundesrat zu der Bekanntmachung betreffend die Ausführung des § 8 des Versicherungsgefehls für Angestellte vom 9. Juli 1913 (Reichsgefehlbl. S. 571) beschlossen, daß von der Versicherungspflicht nach dem Versicherungsgefehl für Angestellte befreit bleiben Dienstleistungen von Angestellten, die durch Stellenlosigkeit in gemeinnützigen Schreibstuben oder in Verspessungsstationen und ähnlichen Wohltätigkeitsanstalten während eines verhältnismäßig geringen Zeitraums des Kalenderjahres beschäftigt werden, auch wenn eine Geldentfädigung gewährt wird. (W. L. B.)

+ Heraus mit dem Altpapier! Der Preussische Landes-Kriegerverband hat in sämtlichen Gemeindegemeinden Berlins und Charlottenburgs Sammelstellen für altes Papier eröffnet. Die Errichtung von Sammelstellen in anderen Gemeinden Groß-Berlins wird, wie uns mitgeteilt wird, in kürzester Frist erfolgen.

Gesammelt wird jede Art von altem Papier, vom größten Kontobuch an bis zum kleinsten Zettel. Ueber jede abgelieferte Menge wird Quittung erteilt. Der Ueberbringer von Quittungen über 25 Kilogramm erhält zum Danke und zur Erinnerung einen mit dem Eisernen Kreuz geschmückten Ring, von Quittungen über 150 Kilogramm ein Hindenburg-, Madonnen- oder Madonnenbild in einem besonderen Delldruckverfahren.

Hoffentlich wird seitens des Publikums und vor allem der Schuljugend, der sich hier wieder ein dankbares Feld der Betätigung bietet, die vaterländische Veranstaltung mit allen Kräften gefördert, damit ein reicher Betrag zur Unterstützung unserer tapferen Vaterlandsverteidiger, ihrer Frauen und Kinder verwendet werden kann.

+ Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Berlin W 35, Kraftfuttermittelabteilung, weist auf Grund der Bundesratsverordnung vom 1. Mai 1916 darauf hin, daß sich ihr Ueberlassungsverlangen nunmehr auch auf alle solche Futtermittel der ihrem Anforderungsrecht unterworfenen Arten erstreckt, die aus ausländischen Rohstoffen im Inlande hergestellt sind, ebenso auf alle Mischfuttermittel, die irgendwelche Bestandteile solcher Waren enthalten. Die Eigentümer solcher Futtermittel werden ersucht, sie der Bezugsvereinigung ohne Verzug schriftlich anzumelden. Jeder freihändige Verkauf und die Ablieferung auf noch unerfüllte Verträge ist strafbar.

+ Neues Verfahren beim Herstellen von Werkzeugstahl. Wie die „Kölnische Zeitung“ meldet, konnten vor kurzem die Stahlwerke Richard Lindenberg A. G. in Remscheid-Hasten einen großen Erfolg auf dem Gebiete der Herstellung von Werkzeugstahl verzeichnen. An der Hand weit zurückreichender Versuche ist es gelungen, einen Schnellarbeitsstahl von höchster Leistung unter Verarbeitung nur im Inland zur Verfügung stehender Grundstoffe herzustellen, wobei das hierfür bisher als unbedingt notwendig erachtete Wolfram, wofür erhebliche Summen ins Ausland flossen, ausgeschlossen werden konnte. Die Bedeutung der Neuerung geht wohl am besten aus der Tatsache hervor, daß die Leistung der Geschloßdreherei sowie der gesamten Metallbearbeitungs-Werkstätten wesentlich von der Art und Menge des zur Verfügung stehenden Werkzeugstahls abhängt.

+ Rückkehr aus Deutsch-Südwest-Afrika. Nach einer Mitteilung des Kaiserlichen Deutschen Generalkonsulats für die Niederlande sind am 21. April mit dem holländischen Dampfer „Juliana“ folgende Personen aus Deutsch-Südwestafrika in Amsterdam eingetroffen und nach Deutschland weitergereist: Frau Elfrida Hasenstein geb. Hilke aus Keetmanshoop, Frau Quinita Hunoldt geb. Vertram aus Otahandja Farm Hagenar, Kinderfräulein Gertrud Rost aus Windhut, Frau Renng Sieber geb. Beerend aus Windhut, Frau Bezirksrichter Gertrud Goebels aus Keetmanshoop, zuletzt Swatopmund, Farmer Friedrich von der Bede von Farm Olongue bei Omaruru, Fräulein

Maria Lydia Weger von Farm Olongue bei Omaruru Fräulein Charlotte Boetmann aus Windhut.

Das Reichskolonialamt in Berlin, Wilhelmstraße 62 erteilt weitere Auskunft über die Heimatadressen, soweit ihm diese bekannt geworden sind.

Freiherr Georg v. Saalfeld, ältester Sohn des Prinzen Ernst von Sachsen-Weiningen, ist bei La Basse im Kampf mit einem englischen Flieger gefallen. Ein Bruder von ihm hat bereits in Rußland den Tod erlitten.

Vermischtes.

Hungerstod eines Kindes. In der Solmsstraße wurde die Witwe Anna Scharte, geborene Lemke, geboren am 24. August 1894 zu Danisch, deren Mann im Felde gefallen ist, verhaftet, weil sie ihr 2-jähriges Kind Gertrud buchstäblich hat Hungers sterben lassen. Die Frau hatte ihr leidliches Auskommen, führte aber einen sehr lieblichen Lebenswandel und brachte ganze Tage und Nächte außerhalb ihrer Wohnung zu, ohne sich um ihr Kind zu kümmern.

Keine Aufklärung des Frauenmordes. Der mutmaßliche Frauenmord in der Wassertrorstraße ist bisher noch nicht aufgeklärt. Alle weiteren Vernehmungen der durch die Kriminalpolizei ermittelten Zeugen haben keine Anhaltspunkte gegeben. Selbst die Obduktion der Leiche, die Donnerstag nachmittag vorgenommen wurde, hat zu keinem Ergebnis geführt. Die Todesursache ließ sich mit Bestimmtheit nicht feststellen.

Geburtsprämien in Frankreich. Die Abgeordneten Benazet und Aubriot haben, dem „Tag“ zufolge, der Kammer einen Bericht über einen Gesetzentwurf zur Zahlung von Geburtsprämien vorgelegt. Darin wird betont, daß Frankreich fast ganz allein den Stolz der Deutschen auszuhalten habe und infolge der schweren Verluste die französische Rasse selbst auf dem Spiel stehe. Man müsse darum allen Mütter, verheirateten wie ledigen, die Mittel geben, nicht nur zwei, sondern drei oder vier Kinder zur Erhaltung der Rasse aufzuziehen. Der Gesetzentwurf gewährt der Mutter für die beiden ersten Kinder je 500 Frank, für das dritte 1000, für das vierte 2000 und für jedes weitere Kind 1000 Frank. Der Vater, der vier Kinder bis zum 15. Lebensjahr aufgezogen hat, soll eine Prämie von 2000 Frank erhalten. Die Prämien sollen aus einer besonderen nationalen Geburtentafel gezahlt werden, die durch Steuern der Kindertoten oder Personen mit einem Kind genährt.

Pariser „Factagefah“. Ueber die Begegnung von turbedürftigen deutschen und französischen Gefangenen auf dem Bahnhof zu Bern hat der Berner Vertreter des „Temps“ nach Paris gemeldet: „Während des Aufenthaltes versuchten die Deutschen eine Verbrüderung mit den Franzosen, aber ihre zahlreichen Zurückkameraden blieben ohne irgendeinen Widerhall.“ Dazu schreibt der „Bund“, der kürzlich eine warmempfundene Schilderung des rührenden Zusammentreffens der beiden Invalidentzüge usw. gegeben hat: „Der Berner Vertreter des „Temps“ war offenbar nicht an Ort und Stelle, als die Deutschen und die Franzosen auf dem Berner Bahnhof brüderlich miteinander verkehrten und sich in sehr kameradschaftlichen Gesprächen unterhielten, wie in unserm Bericht zu lesen war. Oder durfte man solche menschlich schönen Erscheinungen in Paris, im „Herzen der Weltkultur“, nicht wissen? Dann wäre Schweigen besser gewesen, als die Tatsachen auf den Kopf zu stellen.“ — Sehr richtig!

+ Ein englisches Flugszeug in Holland. Die Niederländische Telegramm-Agentur meldet, daß Donnerstag früh bei Sluis dicht bei der niederländischen Grenze ein englisches Flugszeug gelandet ist. Der Insasse, ein Leutnant, wurde interniert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn

Feuerwehr-Hauptübung betr.

Die nächste Hauptübung der gesamten Feuerwehr wird hiermit auf

Freitag, den 12. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr festgesetzt.

Alle Abteilungen haben sich auf das Hornsignal vor dem Aufbewahrungsort des Geräts zu sammeln.

Es wird erwartet, daß alle Bürger bis zum 55. Lebensjahre sich in dieser ersten Zeit zur Verfügung stellen und an den Übungen regelmäßig teilnehmen.

Fernbleiben von Feuerlöscherpflichtigen wird unnachlässig bestraft.

Herborn, den 8. Mai 1916.

Der Brandmeister: Der Bürgermeister:
C. G. Baumann. Birkendahl.



Am 20. April starb in treuer Pflichterfüllung auf dem Felde der Ehre unser treuer Kamerad

Martin Weghorn

Unteroffizier im Infanterie-Regt. 116.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Der Kriegerverein Herborn.

Herborn. Donnerstag, den 11. Mai 1916:
Bieh- und Krammarkt.

Fahrräder.

Erstklassige Marken wie
Vrennabor, Phänomen,
Torpedo
stets auf Lager.

Günstige Zahlungsbedingungen
J. H. Meddel

Herborn. Schloßstraße 8.

Achtung! Achtung!

Außer gemischten Lumpen, reinwollenen Stricklumpen und altem Eisen kaufe ich auch noch

alte Schuhe

(auch alte Gummischuhe und altes Gummi) auf.

Karl Färber

Mitwarenhandlung

Herborn, Schmalzer Weg 7.

Telefon Nr. 216.

Gemischtes Warengeschäft sucht per sofort

Lehrling.

Bewerbungsschreiben an die Geschäftsstelle des Blattes.

Tagelöhner

gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Kesselofen

mit email. Kessel, 150 Ztr. Inhalt, neu, wird billig abgegeben.

Herborn. Wilhelmstraße 10.

Lumpen, Eisen

u. s. w. werden stets angekauft von

Philipp Nies, Herborn

Bürgerlandstraße 17.

Suchen Sie

eine Stelle oder haben Sie eine Stelle zu belegen, ein Grundstück zu verpachten oder zu verkaufen, Waren aller Art zu verkaufen oder irgend sonstige Angelegenheiten zu veröffentlichen

so werden Sie finden

daß eine diesbezügliche Anzeige in unserem Blatt vom besten Erfolg begleitet ist.

Schützt

die Feldgrauen durch die seit 25 Jahren bestbewährten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochschätzbar

jeden Krieger, nat. bgl. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg

Baker 25 Pf. Dose 50 Pf. Preisgep. 15 Pf. Fein Porto

zu haben in Apotheken sowie bei:

G. W. Hofmann in Herborn

Carl Mährlin in Herborn

Ernst Piets Nachf. in Dillenburg

Rheinisches Paul

Herborn. Rotherstraße 10.

Es ist mir noch einmal ein Posten

Salat

zu beschaffen, nicht billig. Str.

Salat

von Pflanzung, Gart., Str. M. alle Sorten zu empfangen

Ersatz

Nachverweise für diesen erscheinenden Gussing & Co. gart, eine Anzahl die verschiedenen

Salat

Nach einen kleinen Reiss

habe ich erhalten. M. 1,00

Suppen- Gemüse und Grün

ganz und gem. Grünkerne

Pfd. 90

Sago und Tapioca

Pfund 90

fertige Sago-Pfund 90

Kornkaffee

Pfund 38

Kornkaffee in

Pfund 45

Malzkaffee

Pfund 55

Gemahlener

mit Zusatz

Ein Pfd.

Feldsaatbo

darf ich nur

verkaufen. Pfd. 80

Marmelade

Zuckerhonig

Rübenkraut

Honig Pfd. 35

Rheinisch

Kaufhaus

Paul Qu

Herborn, Rother

Telefon 216